

Unterhaltungs-Blatt,

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 50.

Dienstag den 25. Juni 1822.

Nur Wahrheit beglückt.

(Fortsetzung.)

Von nun an hatte für den Amtmann das Leben alle seine Reize verloren. Sein Beruf wurde ihm eine drückende Last, er floh jede Zerstreuung und überließ sich einer düstern Schwermuth, welche um so gefährlicher für ihn werden konnte, je mehr ihn schon seine ganze Organisation dazu stimmte. Elifens Bild folgte ihm unaufhörlich. Er entwarf Pläne zu ihrer Befreiung. Bald wollte er sie durch List oder Gewalt ihrem Gefängnisse zu entreißen suchen, bald sich zu den Füßen des Fürsten niederwerfen, ihr Geheimniß enthüllen und auf ihre Losgabe dringen... Aber in ruhiger Augenblicke wurden alle diese Pläne wieder verworfen, und er fühlte sich unglücklicher als zuvor. So war fast ein Jahr verstrichen. Da kam der Frühling wieder und schmückte mit seinen Reizen die erstorbene Natur. Sonnenberg beschloß nunmehr, um ganz ungestört sich zu erholen und zu erheitern, eine Reise nach einer schönen Gebirgsgegend zu unternehmen, welche sich einige Tagereisen südlicher im Gebiete des benachbarten Fürsten befand, und von deren düster erhabenem Charakter er schon lange durch Reisende interessante Schilderungen erhalten

hatte. Er machte sich zu Fuß auf, blos von einem Purschen begleitet, der ihm sein nöthiges Geräthe trug. Nachdem er schon einige Tage die schauerlichsten Partien durchstreift hatte, kam er eines Abends an ein einsam stehendes Wirthshaus, von dem, in der Entfernung einer halben Stunde vielleicht, ein kleiner Ort lag, in dem er zu übernachten beschloß. Ein Gewitterregen überraschte ihn hier, und er trat in das Wirthshaus ein. Kaum hatte er einige Minuten in der engen Stube gefessen, als er, gedrückt von der schwülen Luft in derselben, zum Fenster trat, um es zu öffnen; allein, wie erschrak er, als ihm hier ein Gesicht entgeschaute, das ihm bei allen Zügen furchtbare Verwilderung dennoch etwas Bekanntes zu haben schien. Laßt mich ein, rief der Mensch, laßt mich ein! das Gesicht verfolgt mich! der Henker steht hinter mir mit bloßem Schwerte! ich bin verloren.

Man hieß ihn in das Vorhaus treten. Sonnenberg erkundigte sich bei dem Wirthe nach den Verhältnissen des Wahnsinnigen; denn dafür hatte er ihn 'auf den ersten Anblick gehalten. Sie haben ganz Recht, erwiederte der Wirth, der Mensch ist wahnsinnig; allein um so bedauerlicher, je mehr sein Verstand ihn mit den schrecklichsten Vorstellungen martert. Er glaubt sich nämlich überall von Gerichtspersonen verfolgt, die ihn wegen eines schweren Verbrechens zum Tode führen wollen. Fragt man ihn, was er den eigentlich begangen habe, und äußert man die Hoffnung, daß er doch vielleicht Verzeihung oder Milderung der Strafe erhalten könnte: so fängt er an zu weinen, wirft sich zu Boden, verwünscht sich, spricht von Unschuldigen, die er unglücklich gemacht habe, und die

nun für ihn büßen müßten. Dann legt er wieder den Finger auf den Mund, und scheint andeuten zu wollen, daß er ein Geheimniß zu bewahren habe. Er wohnt in dem benachbarten Orte, und ist Gatte und Vater mehrerer Kinder, die aber durch seinen Zustand in das tiefste Elend gerathen sind.

Von einer furchtbaren Ahnung ergriffen, trat Sonnenberg hinaus in das Vorhaus. Hier saß der Unglückliche auf einer Bank, starr vor sich hinsehend, und gierig nur nach den Lebensmitteln greifend, welche man ihm anbot. Schweigend betrachtete ihn unser Freund; aber je aufmerksamer er ihn ansah, um so mehr erwachte in seiner Seele die Erinnerung an den Steuereinnehmer, Elisabeths Pflegevater, wiewohl er ihn nur einthal in seinem Leben gesehen hatte. Er wollte ihn anreden, allein jetzt hatte der Regen nachgelassen, und als der Irrsinnige die fremden Gesichtszüge erblickte, sprang er auf, und eilte in vollem Laufe davon. Nähere Erkundigungen bestätigten Sonnenbergs Vermuthung, so daß er den Wirth um einen Führer zu der Wohnung des Unglücklichen bat, für den er vielleicht einiges wirken zu können vorgab. Er erhielt ihn, und wanderte fort. Als er in dem Städtchen angekommen war, mußte er bis an's Ende desselben gehen, wo, entfernt von den äußersten Häusern, eine kleine Wohnung stand, vor der er schon von weiten mehrere Kinder spielend erblickte. Er trat ein, und der erste Mensch, dessen er hier ansichtig ward, war Wilds Gattin; er erkannte sie sogleich, trotz der Entstellung, welche Gram und Mangel an der sonst angenehmen Gestalt bewirkt hatten. Sie führte ihn in's Zimmer, wo überall Spuren der äus-

hersten Dürftigkeit sichtbar waren. Ohne ihn zu erkennen, den sie nur einmal gesehen hatte, fragte sie ihn mit wehmüthigem Tone, um die Ursache seines Besuchs.

Ich fand Ihren Mann, unglückliche Frau, versetzte er, zufällig auf meinem Wege, und hoffe Ihnen nützlich seyn zu können, wenn Sie sich mir ganz vertrauen wollen. Sie sind mir nicht fremd; kennen Sie mich nicht mehr?

Der Klang der Stimme bewirkte, was der Anblick der Gestalt nicht vermocht hatte.

Gott! rief sie, ist's möglich? Sie wären...

Ja, ich bin der Rath Sonnenberg.

O, mein Herr! fuhr sie hastig fort, was macht unsere Tochter?

Es thut mir leid, Ihnen in dieser Hinsicht nichts Angenehmes mittheilen zu können; ihr Urtheil ist gesprochen, und die Unglückliche...

Unglücklich also auch sie? rief die Einnehmerin mit einem herzerschneidenden Tone...

Ja wohl, ich kann es Ihnen nicht bergen. Sie ist zu vierjähriger Zwangsarbeit verurtheilt...

Wie von einer Ohnmacht ergriffen wankte Wilds Gattin auf ihren Sessel. Sonnenberg wollte sie unterstützen. Sie lehnte es ab, und fuhr, sich fassend, also fort:

Ich mußte das erwarten, und dennoch drang bei Ihren Worten ein Schwert durch meine Seele... Konnten Sie denn Nichts für die Arme thun? Sie schienen mir doch so menschenfreundlich...

Was ich thun konnte, that ich, versetzte Sonnenberg, auch jetzt, denk' ich, soll sie die Wirkungen meiner liebenden Vorsorge empfinden, denn ich weiß um ihr Geheim-

nist... Eine Seelengröße, wie diese, hab' ich nie gefunden! — Aber ich sehe auch durch Ihr und Ihrer Familie Beispiel meine Überzeugung bestätigt, daß keine Lüge, auch keine edle nicht, sondern Wahrheit allein, zum Glück führt... Doch jetzt lassen Sie mich wissen, warum Sie nicht den Entschluß des edlen Mädchens zu hindern suchten?...

Ach, mein Herr! wären Sie an jenem Tage, wo Sie die unglückliche Expedition vornehmen mußten, nach dem Sie uns verlassen hatten, noch in unserer Mitte gewesen, hätten Sie gesehen, wie jetzt die verständigern Kinder bald mich, bald den Vater auf den Knien baten, zu fliehen, sie und uns den Folgen des Verbrechens zu entziehen, wie mein Gatte in trostloser Verzweiflung vor sich hinstarrte, immer vom Blutgerüche, vom rettungslosen Elende sprach... wie dann, gleich einem Engel des Himmels, Elise still in unsere Mitte trat und uns beschwor: ihr bei dem Gekreuzigten zu schwören, daß wir sie nicht hindern wollten, wenn sie etwas zu unserer Rettung versuchte — wie es da schien, als falle ein Strahl überirdischen Trostes in unsere Seelen — ach hätten Sie das gesehen, Sie würden uns vielleicht weniger strafbar achten, als wir uns später selbst fanden und noch finden; auch konnten wir nicht ahnen, daß Elise gerade zu diesem Mittel greifen würde. Wir glaubten, sie möge hoffen, durch persönliche Fürbitte, vielleicht beim Fürsten selbst, unserm Schicksale eine günstigere Wendung geben zu können. Ach! nachher, als wir die Wahrheit erfuhren, war mein Gatte hundert Mal im Begriffe zu Ihnen zu eilen, Ihnen Alles frei zu bekennen, und unser

Loos in die Hand des Allbarmherzigen zu legen — aber, wollen Sie den Stab über ihn brechen, daß es ihm an Seelenstärke dazu fehlte ... auch würde Elise ihren Entschluß darum nicht aufgegeben haben, und so zwei Opfer, statt eines, der Gerechtigkeit verfallen seyn...

Und doch, fuhr Sonnenberg im mildesten Tone fort, machen Sie meine Überzeugung nicht wanken. Wenn der Mensch der Wahrheit huldigt, wenn er da, wo sie gefordert werden darf, sie rein und frei bekennt, dann darf er auch auf Gottes Barmherzigkeit sicher rechnen... Doch lassen wir jetzt diese Betrachtungen, lassen Sie uns handeln, um zu versuchen, ob doch noch Rettung für Sie, für Elisen möglich ist. Das Bewußtseyn der Schuld brachte ihren Gatten zum Wahnsinn, und sie Alle in dieses Elend und Unglück, nur die ihm gezeigte Möglichkeit einer Veröhnung derselben wird ihn zu heilen vermögen...

Der Irrsinnige war bei diesen Worten, von den Kindern geführt, in's Zimmer getreten. Als er den Fremden erblickte, wollte er aber sogleich wieder davon eilen; allein die Gattin ergriff ihn bei der Hand nannte ihm Sonnenbergs Namen, und versuchte ihm begreiflich zu machen, daß, nach den Äußerungen desselben, noch nicht alle Hoffnung zu ihrer Rettung aufzugeben sey. Das glaubst Du? rief er, wie aus einem Traume erwachend, ich glaub' es nicht! Verloren, ewig verloren! Er bedeckte dabei das Gesicht mit den Händen, und man sahe große Thränen unter denselben hervor über seine Wangen fließen.

Nein! nicht ewig verloren, fuhr Sonnenberg, zu Wilds Gattin sich wendend, fort: Die Angelegenheit Ihres Gatten ist durch richterlichen Ausspruch zu seinem Vortheil

entschieden. Er selbst seines Dienstes entlassen, und nicht mehr der Unterthan meines, und seines ehemaligen, Landes-
herrs. Jetzt kann er, wie mir scheint, ohne ein größeres
Unglück fürchten zu müssen, als Sie schon betroffen hat,
ein reuiges Bekenntniß seiner Schuld ablegen. Sehen
Sie es schriftlich auf, begleitet von allen Umständen,
allen Folgen seines Vergehens. Der Fall ist so
außerordentlich, daß ich glaube, der Fürst wird nicht
ungerührt bleiben, und Ihrem Gemahl Vergebung, so
wie Elisen die vollständigste Ehrenrettung angedeihen lassen.
Ich will es selbst übergeben, und werde dazu eine Gele-
genheit zu erspähen suchen, wo ich eines glücklichen Er-
folgs versichert seyn darf.

Wie ein plötzlicher Sonnenstrahl über einen dunkeln
Wolkenhimmel flog jetzt ein Schimmer freudiger Hoffnung
über das Gesicht des Irrsinnigen, der dieser Rede schwei-
gend zugehört hatte, und ließ sich als ein Vorbote seiner
Genesung betrachten.

Wilds Gattin versprach zu thun, wie ihr Sonnen-
berg gerathen, und dieser schied von den Trauernden, als
ein Bote des Friedens, den Entschluß segnend, der ihn
zur Unternehmung dieser Reise veranlaßt hatte.

(Der Beschluß folgt.)

Das Leben der Guten.

Das Leben der Guten ist Segen der Erde,
Das Leben der Guten gießt himmlisch Gedeih'n,
Gießt Fried und gießt Freud auf verödete Fluren;
Drum sollen die Guten des Lebens sich freun.

Das Leben der Guten ist Salz dieser Erde;
Noch immer, noch nie war des Salzes zu viel;
Drum freut euch, ihr Guten des flüchtigen Lebens,
Und setzt ihm durch Kummer kein kürzeres Ziel.

Das Leben der Guten ist Licht dieser Erde;
Nun aber ist Leuchten des Lichtes Beruf!
Drum leuchtet, ihr Guten, o leuchtet den Brüdern
Im Dunkel zu leuchten ist euer Beruf.

Das Leben des Guten ist Leben des Säers;
Viel fällt ihm des Saamens auf ödes Gestein,
Viel sieht er den achtlosen Waller zertreten:
Doch, laß dich, o Sämann, des Säens nicht reum.

Es keimen, es steigen, es schwellen, es reifen
Die Ähren im fruchtenden Boden so schön:
Doch werde, o Sämann, des Säens nicht müde;
Spät wirst du die goldenen Garben erst sehn.

Logogriph.

Vorlängst veredelte mich ein hoch erhabenes Knäblein,
Einst voll kindlichen Sinns fromm von den Hirten begrüßt.
Sonst reicht' Nahrung ich dar den nützlichsten Thieren des
Hauses,
Ausgehölet vom Beil, hölzern oft, manchmal von Stein.
Nimmst du den ersten Fuß weg, so bin ich vom Leibe
umschlossen,
Und ich diene zum Stoff für die Gefährtinn des Manns.